

Einleitung

Erinnern, Gedenken und Vergessen im Fußballsport

Visuelle und akustische Medien – schriftliche Überlieferung – soziale Praktiken

Die Ursprünge, Traditionen und Annalen der Fußballvereine reichen in Deutschland teilweise, in Großbritannien häufig bis ins 19. Jahrhundert zurück. Große „Traditionsvereine“¹ können auf eine Geschichte zurückblicken, die mehrere Generationen umfasst. Angesichts solcher die politischen Epochen und gesellschaftlichen Systeme übergreifenden Kontinuitäten bilden sich zwangsläufig die verschiedensten kulturellen Felder der Erinnerung heraus, die ein kollektives historisches Bewusstsein konstituieren, das die Vereine und Verbände als integralen Bestandteil in ihre „corporate identity“ aufnehmen sowie durch Merchandisingprodukte und die Kommunikation von Emblemen, Logos und Symbolen² strategisch gezielt vermarkten.³

Auf Seiten der Fans ist dieses kollektive Bewusstsein⁴ über die Geschichte des eigenen Vereins nicht nur marktstrategisch, sondern auch emotional tief verankert – zumindest gilt dies für jene Anhänger, die über einen längeren Zeitraum ihrem Club anhängen. Häufig stammen sie aus einer Familie, die sich intergenerational mit demselben Fußballverein identifiziert. Vor allem Väter entfachen in ihren Söhnen beim gemeinsamen Gang ins Stadion Begeisterung für den Sport und den eigenen Fußballclub, und in Erzählungen lassen sie die Söhne retrospektiv an Erinnerungen teilhaben, die auf diese Weise von Generation zu Generation weitergetragen werden.⁵ Insofern haben Fußballclubs „an organic life and a living heritage; it is more than what exists today, or the sum of its material parts.“⁶

¹ Zum Terminus „Traditionsverein“ vgl. GÖMME, Der „Club“, 176.

² Vgl. Beitrag ZWICKER, in diesem Band S. 389–398; HEBENSTREIT, Torjubiläum.

³ Kritisch zu einer ausschließlich an kommerziellen und medialen Bedürfnissen orientierten, populistischen Geschichtspolitik, die eine wissenschaftlich verantwortbare Erinnerungskultur vernachlässigt und letztlich in Geschichtsvergessenheit mündet, vgl. KRÜGER, „Gedächtnis“ und „Hall of Fame des deutschen Sports“, 145–149; HEBENSTREIT, Torjubiläum.

⁴ Von Einzelnen ausgeübte Risikosportarten spielen in diesem Kontext keine Rolle. – Vgl. dazu MÜLLER, Sport, Tod und Existenz; DERS., Sports and Max Scheler's Concept of Death; DERS., Sterben, Tod und Unsterblichkeit.

⁵ Vgl. RUSHDIE, The people's game, 56f.; HESSE, Frühkindliche Prägung; Beitrag RUSSELL, in diesem Band S. 237f.

⁶ Beitrag WILLIAMS, in diesem Band S. 216.

Fußball ist eine zutiefst und im besten Sinn des Wortes sentimentale und nostalgische Angelegenheit.⁷ Das gilt insbesondere für den in Verbänden organisierten Vereinsfußball. Vor diesem Hintergrund betrachtet, ist es sehr zutreffend, dass der Katalog zur ersten kulturhistorischen Ausstellung über den Fußballsport in Deutschland einen Beitrag mit „Spielweisen der Erinnerung: Fußball und Gedächtnis“⁸ betitelt hat.

Am Beginn des vorliegenden Beitrags steht zunächst ein kurzer Überblick zur Memorialkultur des Fußballsports als Forschungsgegenstand (1.). Nach einem Überblick zur Vielfalt der Memorial- und Sepulkralkultur des Vereinsfußballs und definitorischen Klärungen (2.) werden einige Elemente dieser Kultur analysiert, die von der Sportgeschichte bisher wenig beachtet wurden, insbesondere akustische Zeremonien des Totengedenkens im Stadion (3.) und der Einsatz von Vereinstrikots als „temporary memorials“, darüber hinaus die Gründung von Fanfriedhöfen (4.). Die vier sich daran anschließenden Kapitel über das Kriegsgefallenengedenken im bürgerlichen Fußball (5.) und dessen Transformation in ein allgemeines, ziviles Totengedenken (6.), das Gefallenengedenken als „politische Investition“ in der NS-Zeit (7.) sowie die Verweigerung des Totengedenkens durch Namenstilgung und Imagostrafe, den klassischen Mitteln der „damnatio memoriae“ (8.), arbeiten besondere politische Aspekte der Erinnerungskultur des Fußballs heraus. Bemerkungen über die kulturschöpferischen Potenziale des Fußballs (9.), die Konstitution von Fußballclubs als transgenerationale Gemeinschaften (10.) sowie soziales Leben, postmortales Weiterleben und soziales Töten in Fußballclubs (11.) runden diesen Beitrag ab.

1. Die Memorialkultur des Fußballsports als Forschungsgegenstand

Der vorliegende Band ging aus der zehnten Konferenz der von der Schwabenakademie Irsee veranstalteten Reihe „Sterben, Tod und Jenseitsglaube“ hervor, die zum ersten Mal überhaupt in der kulturhistorischen Forschung auf einer so breiten Basis von Einzelthemen die Erinnerungskultur des Fußballsports analysierte. Gefördert von der Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) und unterstützt vom Institut für Sportwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, wurde die Tagung in den Medien und der Fachwelt intensiv diskutiert.⁹

Mit Recht stellte Hans Joachim Teichler im Frühjahr 2012 fest, dass es „noch keine spezifische Untersuchung zur ‚Erinnerungskultur im deutschen Sport‘“ gebe, und er fügte hinzu: „Der Sport organisiert das Heute, plant die Zukunft und

⁷ Vgl. MARÍAS, Sie müßten uns hassen, 19–23; MÜLLER, Fußball, 43–47; Beitrag RUSSELL, in diesem Band S. 236f.

⁸ BORSCHDORF/GRÜTTER, Spielweisen der Erinnerung, 48–52.

⁹ Vgl. KISSLER, Erstklassig; FRASCH, Erinnert euch des Ereignisses; FREI, Der Fußball und das Sterben; WILLIAMS, Tackling loss in football; SCHISSLER, Roter Teufel; BOETTCHER, Bestattungen im Stadion; ERHARDT, Sterben & Tod im Fußball.

– so möchte man resignierend hinzufügen – vergisst seine Vergangenheit.“¹⁰ Teichler selbst sind bereits mehrere Aufsätze zu dieser Thematik zu verdanken, wobei er den Fokus jedoch auf das unaufrichtige „Erinnerungsverhalten“¹¹ der Vereine, Verbände und Verantwortlichen im Hinblick auf den nationalsozialistischen und staatssozialistischen Sport gerichtet hatte. Deshalb ließ Teichler die breite Palette der Erinnerungskultur des Sports bzw. dessen vielfältigen „Spielweisen der Erinnerung“ außen vor.

Zur Memorial- und Sepulkralkultur des (Fußball-)Sports liegen nur einige wenige Aufsätze vor, die seit dem Jahr 2005 erschienen sind.¹² Darüber hinaus behandelte die 10. Hoyaer Tagung zur Sportgeschichte im Jahr 2008 verschiedene Aspekte der Memorialkultur des Sports, allerdings legte sie den Schwerpunkt auf die Geschichte der Ausgrenzung und Diskriminierung im Sport, Erinnerung und Erinnerungsauslöschung waren nur Nebenaspekte dieses sehr verdienstvollen Projekts, dessen Ergebnisse mittlerweile publiziert wurden.¹³ Mitherausgeber Arnd Krüger ging in einem Beitrag dieses Tagungsbandes auf die unterschiedlichen Arten des Vergessens mit lockeren Bezugnahmen auf markante Beispiele der Sportgeschichte ein.¹⁴

Ein im Kontext des Wissenschaftsprojekts „Leben und Werk Carl Diems“ erschienener Sammelband ist zwar unter dem Titel „Erinnerungskultur im Sport“ erschienen, jedoch gehen nur drei Beiträge explizit auf die Thematik von „memoria“ und „damnatio memoriae“ ein, die anderen widmen sich weitgehend den Biographien von Künstlern und Sportlern, insbesondere Diem selbst, dem „Vater des deutschen Sports“.¹⁵ Und schließlich liegen zwei sehr gut illustrierte Bilderbücher über die Grabstätten und -steine von Fußballspielerlegenden vor,¹⁶ deren Textteile allerdings wenig Erkenntnisgewinn bieten.

Dagegen sind in Großbritannien in jüngster Zeit mehrere wissenschaftliche Publikationen zur Memorialkultur des (Fußball-)Sports erschienen: zunächst von Graham Sharpe eine Dokumentation ebenso amüsanten wie lehrreichen Materials,¹⁷ die unter anderem erstmals eine ausführliche Datensammlung über die Beisetzung durch Ascheverstreung in britischen Stadien liefert.¹⁸ Im Jahr 2006 erschien aus der Feder von Dave Russell eine vorzüglich recherchierte, materialreiche Studie über die Erinnerungskultur im englischen Fußballsport im späten 20. Jahrhundert.¹⁹ Neue Horizonte der Kulturgeschichte des Sports erschließen

¹⁰ TEICHLER, *Erinnerungskultur im deutschen Sport*, 121.

¹¹ TEICHLER, *Verzögertes Erinnern*.

¹² Vgl. HERZOG, *Trauer- und Bestattungsrituale*; DERS., *Wahre Leidenschaft*.

¹³ Vgl. KRÜGER/WEDEMEYER-KOLWE, *Vergessen*.

¹⁴ Vgl. KRÜGER, *Die sieben Arten in Vergessenheit zu geraten*.

¹⁵ Vgl. KRÜGER, *Erinnerungskultur im Sport*.

¹⁶ Vgl. CARDORFF/BÖTTGER, *Der letzte Pass*; WANGEN, *Gräber der Götter*.

¹⁷ Vgl. SHARPE, *The final whistle*.

¹⁸ Vgl. SHARPE, *The final whistle*, 8–18.

¹⁹ Vgl. RUSSELL, *Cultures of commemoration*; in einer erweiterten und mit Recherchen über die memorialkulturellen Tendenzen im englischen Fußball im frühen 21. Jahrhundert aktualisierten Fassung wiederabgedruckt im vorliegenden Band.

zwei quellengesättigte Spezialstudien von Mike Huggins über die von großen Menschenmassen besuchten Beisetzungen herausragender Persönlichkeiten und die Kommerzialisierung der Sepulkralkultur im britischen Sport des 19. Jahrhunderts. In Großbritannien bedienten bereits zu dieser Zeit verschiedene Unternehmenszweige die kollektive Trauer um „Victorian sporting heroes“ mit memorialkulturellen Angeboten. Vor allem Krüge, Teller und Figurinen, Lithographien, Seidenstickereien sowie Fotoportraits der verstorbenen Stars des Ruder-, Box-, Pferde- und Cricketsports gehörten zu einer bunten Palette von Erinnerungsgegenständen, die an die trauernden Fans verkauft wurden – und heute auf dem Markt der Sportmemorabilien gehandelt und auktioniert werden.²⁰ Die Gedenk- und Begräbnisfeiern dieser Sportler wurden, wenn die Stars in jungen Jahren und noch während einer erfolgreichen Karriere auf tragische Weise verstorben oder verunglückt waren, damals von ähnlich großen Menschenmengen besucht wie heute beispielsweise im Fall des Torhüters Robert Enke.²¹

2. „Spielweisen der Erinnerung“

Anlässlich von Gründungsjubiläen, Titelgewinnen und anderen Jubeltagen – aber auch von deprimierenden Misserfolgen²² – bieten die Vereine und Verbände in Festschriften chronologisch geordnete Rückblicke, die bedeutende sportliche Ereignisse, große Erfolge und tragische Niederlagen in Erinnerung rufen. Eine andere „Spielweise der Erinnerung“ bieten Statistiken und Tabellen. Sie erfassen die Ergebnisse und Abschlusstabellen der jeweiligen Spielzeiten und halten die Torschützen mit ihren Erfolgen für die Nachwelt fest.

Durch die unterschiedlichsten sozialen Praktiken, Kommunikationsformen und visuellen Medien verfestigt sich die Generationen übergreifende Erinnerung im Fußballsport und wird zum kulturellen Gedächtnis – beginnend mit dem Gespräch auf dem Fußballplatz über den Diskurs in der Kneipe und am Arbeitsplatz bis hin zu den Gesprächen der „Alten Herren“ im Vereinsheim, die häufig mit Worten wie „Weißt Du noch damals, Kamerad ...?“ eingeleitet werden. Und nicht zuletzt sind es PR-Agenturen, Archive und Museen der Vereine und Verbände, die der großen Spieler und Funktionsträger in eigens dafür eingerichteten – realen oder virtuellen – „Halls of Fame“ gedenken.

Bei den visuellen Medien dominiert im Bereich der reproduzierbaren Bilder, deren Wachstumspotenzial im digitalen Zeitalter noch längst nicht ausgeschöpft ist,²³ nach wie vor die Fotografie als Träger von Erinnerung. Vergilbte Fotos, an Pinnwände geheftet und in Alben eingeklebt, veranschaulichen Vereinsgeschichte und verklären sie in nostalgischem Licht. Darüber hinaus machen Medaillen,

²⁰ Vgl. HUGGINS, *Death*; DERS., *Reading the Funeral Rite*; ferner METCALFE, *Leisure and Recreation*, 97, 108f., 176 Anm. 26.

²¹ Vgl. Beitrag QUECKENSTEDT, in diesem Band S. 255–259; ferner Beitrag RUSSELL, in diesem Band S. 225, 227.

²² Vgl. THOMA/GABRIEL, *Das Rostock-Trauma*.

²³ Vgl. EISENBERG, *The finitude of sports performances*.



Abb. 1:
Festlicher Aufmarsch zur Enthüllung und Einweihung des Gefallenendenkmals im Stadion Betzenberg, Kaiserslautern, am 21. Juni 1925.

Pokale und Devotionalien der verschiedensten Art vergangene Ereignisse sinnlich-materiell greifbar. Ein veritabler Markt der Nostalgie ist entstanden, auf dem für teilweise immens hohe Summen alte Tickets, Autogrammkarten, Programmhefte, verschwitzte Spielerleibchen, Badeschlappen etc. gehandelt werden.²⁴

Über diese Objekte der materiellen Alltagskultur des Sports hinaus sind es performative Elemente, die Erinnerung wachhalten. Dazu gehören die öffentlichen Aktionen und kollektiven Rituale,²⁵ mit denen die Vereine und Fanggruppierungen an bestimmten Tagen ihrer verstorbenen Mitglieder gedenken. Sie setzen Denkmäler, errichten Grabsteine, legen Gedenkstätten an, lassen Memorialtafeln anfertigen, publizieren Nachrufe, schalten Todesanzeigen und benennen ihre Sportstätten nach den Helden von einst. Mit den wahren Geschichten²⁶ und schönen Legenden²⁷ über den Tod und die Bestattung berühmter Sportler kann man ganze Bücher²⁸ füllen. Die feierliche Enthüllung und Einweihung von Gefallenendenkmälern oder die Veranstaltung von Festen und Umzügen anlässlich von

²⁴ Vgl. dazu HERZOG, Von der ‚Fußlümmelei‘ zur ‚Kunst am Ball‘, 26f.

²⁵ Zu den performativen Elementen zeitgenössischer Memorialkultur im Stadion vgl. HEBENSTREIT, Nur wer vergessen wird, ist wirklich tot; DERS., Schweigeminute; DERS., Torjubiläum; Beitrag RUSSEL, in diesem Band S. 224.

²⁶ Zu Matthias Sindelars Leichenfeier vgl. MARSCHIK, Vom Nutzen der Unterhaltung, 147; zu der Hugo Meisls vgl. HAFFER/HAFFER, Hugo Meisl, 311–313; zu Bestattungen und Leichenzügen für britische Sportstars der Viktorianischen Epoche vgl. HUGGINS, Death, 257–265; DERS., Reading the Funeral Rite, 417f.

²⁷ Zur Medienlegende der angeblichen Mehrfachbestattung des Schalke-Idols Ernst Kuzorra vgl. HERZOG, Trauer- und Bestattungsrituale, 193f.

²⁸ Vgl. POCH, Sportlerschicksale mahnen!

Todestagen, Jahrestagen und Jubiläen (Abb. 1) und nicht zuletzt die vereinsoffiziellen Gedenkturniere für verstorbene Spieleridole und die subkulturellen Turniere zum Gedenken an Fans, die auf tragische Weise verunglückten,²⁹ darüber hinaus die theatralischen Choreografien³⁰ der Fanclubs in den Stadien und die von den Anhängern mit entblößter Brust stolz zur Schau getragenen Tätowierungen³¹ bilden ein unüberschaubar buntes und vielfältiges Set der „cultural performances“³² in den zeitgenössischen Fußballkulturen. Es ist dieses weite Feld von Objekten und Handlungen, Erinnerungsformen und Medien, die das „kollektive Gedächtnis“ des in Verbänden organisierten Fußballspiels bilden, das man auf den Sammelbegriff einer „Memorialkultur im Fußballsport“ bringen kann.

Wenn wir den Blick nach Großbritannien richten, erweitert sich dieses Feld der Erinnerungskultur im engeren Sinn um neue Formen des Bestattungswesens und ein reiches Panorama von Ritualen des Totengedenkens in den dortigen Fußballclubs und deren Stadien. Sie wurden teilweise auch auf dem Kontinent übernommen, wobei eine echte „culture of remembrance“ sich in den Verbänden des britischen Fußballs erst relativ spät entwickelt hat.³³ Dazu gehören die Schweigeminute („minute's silence“), der Minutenbeifall („minute's applause“) und das Spielen mit Trauerflor oder Trauerbinde. Spezifisch funerkulturelle Angebote wie etwa einen durch den „Club Chaplain“ vollzogenen „Service of Remembrance and Thanksgiving“ unterbreitet seinen Fans beispielsweise der Leicester City Football Club im Walker Stadium und im clubeigenen „Supporters' Garden of Remembrance“.³⁴ Die Beisetzung durch Ascheverstreung ist in den Sportanlagen zahlreicher britischer Fußballclubs möglich.³⁵ Die Stadien werden zu Nekropolen³⁶ und fallen somit auch in den Bereich der Sepulkralkultur, die von einer Memorial- oder Erinnerungskultur im engeren Sinn zu unterscheiden ist, umfasst „der Wissenschaftsbegriff Sepulkralkultur“ doch „alle kulturellen Erscheinungsformen, die mit der Totenbestattung und dem Totengedenken zu tun haben.“³⁷

²⁹ Vgl. Beitrag EBERLE und Beitrag THOMA, in diesem Band S. 128 und S. 108f.; HEBENSTREIT, Torjubiläum. – Zu Gedächtnisspielen für Kriegsgefallene vgl. unten S. 35.

³⁰ Vgl. die Beiträge ZWICKER und THOMA, in diesem Band S. 402f. und S. 106–108; HEBENSTREIT, Torjubiläum.

³¹ Dazu am Beispiel des Hamburger SV MEYER/MARKHARDT, HSV Tattoos: Fürs Leben gezeichnet.

³² Vgl. SCHECHNER, Essays on Performance Theorie; BROMBERGER, Le match de football, 186–188; DERS., Football as world-view and as ritual.

³³ Vgl. Beitrag RUSSELL, in diesem Band S. 224 und S. 227, Zitat 225.

³⁴ Vgl. Website Leicester City Football Club, Foxes Offer Support To Bereaved Fans 24.4. 2007 <<http://www.lcfc.com/page/LatestNews/0,,10274~1015842,00.html>> (8.11.2010).

³⁵ Vgl. dazu HERZOG, Trauer- und Bestattungsrituale, 196–203; DERS., Wahre Leidenschaft, 173–179.

³⁶ Einen ganz anderen Fall, in dem eine Sportstätte zur Nekropole wurde, bietet das Olympiastadion Sarajewo, das für Bestattungen genutzt werden musste, weil die vielen Tausend Bewohner, die während der vierjährigen serbischen Belagerung (1992–1996) ermordet worden waren, auf den Friedhöfen keinen Platz fanden. – Vgl. Krüger, Goldmedaillen, 3.

³⁷ SÖRRIES, Lexikon, 282, vgl. ebd., 222, zu „memoria“ und „Gedenkkultur“.

Das Bestattungsgewerbe bietet den Fankulturen des Fußballs ein sich immer weiter ausdifferenzierendes Tableau von Angeboten. Dazu gehören beispielsweise Grabsteine und Särge mit Sportvereinsinsignien und die Urne im Design des jeweiligen Fußballclubs, die einen neuen Typ individueller Themenbestattungen³⁸ entstehen ließen. Zur Produktpalette des deutschen Marktes gehören beispielsweise für den Fan von Borussia Dortmund die mit schwarz-gelbem BVB-Schal umschlungene Urne in Fußballform,³⁹ für den Schalke-Fan der königsblaue Kirschbaumsarg⁴⁰ und für den Anhänger des 1. FC Kaiserslautern der Sarg, der im Höllenrot der Roten Teufel vom Betzenberg lackiert ist. In den Niederlanden ist die Zusammenarbeit zwischen Fußballclubs und Bestattungsunternehmen schon erheblich weiter vorangeschritten als in Deutschland. So bietet das Unternehmen Vredenhof Uitvaartverzorging den Anhängern des FC Twente umfassende Angebote für Fanbestattungen: von Kondolenzkarten über Blumenschmuck, Grabbeigaben, Sarg und Urne in den Vereinsfarben bis zu dem Gedenkstein in der „Wall of Fame“ und dem Grabstein mit dem Wappen des Clubs. Die diesbezügliche, reich illustrierte Broschüre mit dem Titel „De FC Twente Uitvaart“ (Die FC Twente-Bestattung)⁴¹ steht unter dem Motto „you’ll never walk alone“. Und der Fußballverein Roda JC Kerkrade kooperiert bei den Fanbeisetzungen mit dem Bestattungsunternehmen John Venhovens Uitvaartverzorging.⁴² Dank solcher Angebote werden Urnen, Särge und Gräber im Design des Lieblingsvereins, Beisetzungen mit Vereinshymne und Merchandisingprodukten als Grabbeigaben zu einer letzten Schaubühne der Fans, die bis in den Tod von ihrer lebenslangen Präferenz für einen bestimmten Verein ein öffentliches Treuebekenntnis ablegen.

Die meisten der hier genannten Elemente der Erinnerungs- und Bestattungskultur des Fußballsports sind anzutreffen in den professionellen, städtischen Clubs, die in höheren Ligen spielen und durch Fernsehübertragungen ihrer Spiele weit über den lokalen Rahmen hinaus medial präsent sind. Während der Fernsehfußball das Sportinteresse weitgehend absorbiere, bleibe „fürs Lokale [...] nichts mehr übrig“, stellte Manfred Weise pointiert fest.⁴³ Dagegen hatte Michael Prosser am Beispiel der Konzentration des Interesses der regionalen pfälzischen Fanszenen auf den 1. FC Kaiserslautern in der Zeit nach der Gründung der Fußballbundesliga noch eine andere Bilanz gezogen: Die Fußballanhänger aus Frankenthal, Ludwigshafen, Pirmasens oder Worms, „deren Stadtvereine eine Altersgeneration vorher in derselben Spielklasse auftraten wie Kaiserslautern“,

³⁸ Vgl. FISCHER, Neue Inszenierungen des Todes, 134–141.

³⁹ Vgl. Eternity: Fachzeitschrift des Verbands Dienstleistender Thanatologen 11 (Februar 2006), 11.

⁴⁰ Vgl. HASS, Schalke-Sarg und Fußball-Urne; SHARPE, The Final Whistle, 28f., 53–55.

⁴¹ Die Broschüre kann auf folgender Website eingesehen werden: Vredenhof Uitvaartverzorging <<http://www.vredenhof.nl/fctwente/>> (letzter Zugriff 8.7.2012). – Für diesen Hinweis danke ich Hendrik Lammert Kok, Enschede-Glanerbrug.

⁴² Vgl. John Venhovens Uitvaartverzorging <<http://www.venhovensuitvaart.nl/roda.htm>> (letzter Zugriff 8.7.2012). – Für diesen Hinweis danke ich Hendrik Lammert Kok, Enschede-Glanerbrug.

⁴³ WEISE, Lebenslange Vereinstreue.

konnten „eine Altersgeneration später“, nach der Gründung der Bundesliga im Jahr 1963, „ohne Identifikationskonflikte am Bundesligaspieltag in roten Farben zum Betzenbergstadion fahren“, um den FCK anzufeuern, und „gegebenenfalls am folgenden Sonntag die Spiele des nunmehr in der Liga eines Amateurbezirks auftretenden Vereins der Wohngemeinde aufsuchen.“⁴⁴ Heute trifft das nicht mehr zu. Deshalb stellte Weise mit Blick auf die Stadtteilclubs in Bundesligastädten und die höherklassigen Amateurvereine im Einzugsgebiet von Profivereinen dezidiert fest: „Lebenslange Vereinstreue und der Fußballplatz als Ort lokaler Zugehörigkeit – das war einmal.“⁴⁵ Gerade eine medial ausdifferenzierte und durch Merchandisingangebote gestützte Erinnerungskultur setzt seitens der Vereine finanzielle Spielräume voraus, über die heute nur noch höherklassige Fußballclubs verfügen.

3. Der Kulturkonflikt zwischen „minute's applause“ und „minute's silence“

Zahlreiche sepulkralkulturelle Medien und Praktiken der Fußballszenen sind immer noch Desiderate der Forschung. Zu ihnen gehört das oben genannte Ritual der Gedenk-, Trauer- oder Schweigeminute zu Ehren von Verstorbenen. Es ist ein weitgehend unerforschtes Element der Memorialkultur,⁴⁶ über dessen Rezeption in den Fußballfanszenen immerhin zwei Spezialuntersuchungen von Liam Foster und Kate Woodthorpe sowie Stefan Hebenstreit vorliegen.⁴⁷ Bei der „minute's silence“ handelt es sich um ein nationales britisches Zeremoniell. Vorformen des Zeremoniells wurden in zwei Einzelfällen bereits 1910 bzw. 1912 anlässlich des Todes von König Edward VII. bzw. des Sinkens der Titanic abgehalten.⁴⁸ Als formalisiertes, offiziell angekündigtes, zeitlich mit dem öffentlichen Leben koordiniertes und regelmäßig praktiziertes Ritual, das Gedenken mit Trauer verbindet,⁴⁹ stammt die Schweigeminute gleichwohl aus der Militärgeschichte. Sie wurde von König George V. eingeführt und sollte Trauer um die vielen im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten des Empire öffentlich bekunden. George V. proklamierte die erste offizielle Schweigeminute am 7. November 1919. Am ersten Jahrestag des Waffenstillstandsvertrags von Compiègne, dem 11. November 1919, wurde die „Two Minutes' Pause from Work“ erstmals durchgeführt. Während des Zweiten Weltkriegs wurde sie vom 11. November, dem „Armistice Day“, auf den Novembersonntag verlegt, der dem „Armistice Day“ am nächsten liegt.⁵⁰ An diesem Tag, nun „Remembrance Sunday“ genannt, wird seit Kriegsende der Toten beider Weltkriege mit dem zweiminütigen Zere-

⁴⁴ PROSSER, Sport und gesellschaftliche Sinnsysteme, 55.

⁴⁵ WEISE, Lebenslange Vereinstreue.

⁴⁶ Vgl. GREGORY, The silence of memory; LICHAU, „This moving, awe-inspiring silence“.

⁴⁷ Vgl. FOSTER/WOODTHORPE, A Golden Silence; HEBENSTREIT, Schweigeminute; ferner CARDORFF/BÖTTGER, Der letzte Pass, 65–68.

⁴⁸ Vgl. FOSTER/WOODTHORPE, A Golden Silence, 53.

⁴⁹ Vgl. MCSMITH, A brief history of silence.

⁵⁰ Vgl. GREGORY, The silence of memory, 184–211, 215–222.